

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 23

**Illustration:** Schwyz: Steuereinnahmen die Hälfte, Bundessubventionen das Doppelte des Landesdurchschnitts  
**Autor:** Büchi, Werner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwyzler sein dagegen sehr?

Da stieg ich also an jenem Samstagmorgen aus dem Zug und fragte mich beim Anblick des so heiligen Bahnhofs: Was weist du eigentlich von Schwyz und den Schwyzern? Wenig genug. Mit Sicherheit (und um auf den Titel zurückzukommen) wohl nur: Schwyzler werden ist unmöglich. Als Schwyzler muß einer geboren sein. Schwyzler sind in einem traditionsbewußt, stolz, frei, sehr katholisch, den Schwyzler Bergen ebenso zugehörig wie dem Schwyzler Kafi und dem Schwyzler Oergeli und –

Und dann kam ich am Sonntagabend nach diesem Schwyz-Schweiz-Parforce-Parcours müde und um viele Erlebnisse reicher zum Bahnhof Schwyz zurück und fragte mich wieder: Was weist du nun von den Schwyzern?

Also traditionsbewußt sind sie immer noch. Am langen (!) runden Podiumstisch saßen zum Beispiel traditionsgemäß nur Schwyzler Männer... Aber die Kirche steht in Schwyz wenigstens noch mitten im Dorf! Sicher. Auch Schwyzler-Oergeli-Klänge begleiteten uns durchs ganze Wochenende. Und was den Schwyzler Kafi betrifft, so wurde uns Fremden bald einmal klar, daß der Kaffee hier nur Alibifunktion hat. Stolz sind die Schwyzler heutzutage auch immer noch, aber – im Gegensatz etwa zu andern Urschweizern, hieß es – nicht etwa demütig und, das wurde mir am deutlichsten klar: Die heutigen Schwyzler sind nicht frei – von Sorgen.

Da haben sie beispielsweise ihre Sorgen mit den Märchlern, die da nicht immer ganz wollen, wie die inneren Schwyzler wollen, und wohl deshalb zur Strafe an diesem Wochenende abseitsstehen mußten. Die March sei erst noch – und das ist wohl das Schlimmste, das man Schwyzern vorwerfen kann – ganz nach Zürich orientiert. (Zur Faschachtszeit ist es allerdings gerade umgekehrt!)

Hier sind wir auch beim wunden Punkt: des kleinen Schwyzers Verhältnis zum großen, lieben, schlimmen, von oben herab betrachteten und doch so beneideten Zürcher Bruder. Ganz klar, daß ich hier als zutiefst Betroffener hellhörig wurde, als die Schwyzler ihre Sorgen mit uns Zürichern einmal vorzutragen begannen.

Denn nicht wahr, bis jetzt hatte ich das Verhältnis zwischen den beiden geradezu ideal gefunden:

Werktag für Werktag (ganz zu schweigen von katholischen Feiertagen!) kommen Tausende von Schwyzler Pendlern nach Zürich, verstopfen auf freundnachbarliche Weise unsere Straßen und Parkplätze und beleben unser Stadtbild. Bis ins Niederdorf hinein.

Als Gegenleistung quälen sich dann sommers und winters an schönen und weniger schönen Wochenenden Zehntausende von Zürichern über die (seit ca. 1291) «unberührte» Schwyzler Straßen in die keineswegs mehr unberührte Schwyzler Landschaft, bevölkern Skipisten und überfüllten Langlaufloipen, kaufen den letzten Rest Seeanstoß weg und verferienhäuseln den hintersten Schwyzler Hoger.

Was die Schwyzler nun an dieser doch einmalig-idealen Arbeitsteilung eigentlich ändern wollen, fragte ich (muß ich es betonen?) nicht ganz ernsthaft jenen Podiumstisch.

Statt jetzt endlich zu sagen, was sie eigentlich wollen (außer uns Journalisten nach Strich und Faden ganz unschweizerisch aber, scheint's, typisch urschwyzlerisch zu verwöhnen), meinte man nur, meine Frage spiegle genau die *Arroganz des Besitzenden*.

Etwas, das heißt doch ziemlich belämmert begann ich meinen «Besitz» zu überschlagen. Er reicht von einer ringhörigen Wohnblockunterkunft mit Aussicht auf andere Vorortblöcke über die tägliche Fahrt durch weitere Wohnblockquartiere mit zeitweiligem Blick auf einen bleigrünen Mittelstreifen bis zur herrlichen trauten abendlichen Agglomerations-TV-Stimmung... Ich, ein Mitglied der «besitzenden Klasse»!

Ohne den Ergebnissen des Nebiwettbewerbs vorgreifen zu wollen: Schwebt den treuen Miteidgenossen allen Erstes ein Super-Göhnerswil von Zürich bis an den Fuß der Mythen und auf der andern Seite ein Super-Hoch-Ybrig bis in die letzten Vorgärtlein von Schwyz als Ideal vor? Glauben sich die Schwyzler wirklich erst dann ebenfalls zu den «Besitzenden» zählen zu dürfen, wenn auch Ibach sein Y und Euthal seine Westtangente und Illgau seine grünen Witwen hat?

Also, da hatte ich statt des Jammerns doch etwas mehr erwartet. Eine schwyzlerische Idee, einen konkreten Plan, wie man diesen Pseudofortschritt, die im Unterland bis zum Exzeß geübte Zersie-



delung, Verblockung, Verbetonierung und Zersträuelung des Landes wenigstens in Schwyz und wenigstens da, wo es noch möglich ist, verhindern kann. Zum Beispiel.

Dafür könnten die Schwyzler bestimmt auf die tatkräftige Unterstützung unzähliger gebrannter «grüner Kinder» aus dem Unterland zählen! Gerade weil uns in Zürich unten das Schwyzerland und die Schwyzlerleute so sympathisch sind.

Das dachte ich damals auf dem Weg zum Bahnhof Schwyz – im Ohr noch die trauten Schwyzler-Oergeli-Klänge, auf der Zunge noch den Geschmack fast unzähliger Schwyzler Spezialitäten und im Koffer eine glucksende Flasche mit Schwyzler Chrüüter.

